

Ein Streifzug

^A 114
319.

T 129
78

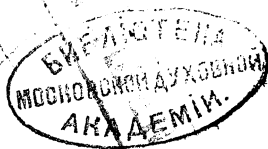
durch die

moderne Belletristik.

A 14319.

Von

Max Vorberg.



Gotha.

Friedrich Andreas Perthes.

1890.

^A

~~~~~  
**Alle Rechte vorbehalten.**  
~~~~~



Der Stand des geistigen Lebens in einem Volke wird am besten erkannt an seiner gegenwärtigen Litteratur. Denn die bekanntesten und beliebtesten Tagesautoren bestimmen weniger den herrschenden Geschmack, als sie von ihm bestimmt werden, und ihre Werke sind die Mustertarten desselben. Es ist noch nie dagewesen, daß eine Nation an ihren namhaften Litteraten kein Wohlgefallen gehabt habe. Ist es doch gerade die Zustimmung des Publikums, welche das ringende Talent der Verborgenheit enthebt und mit der Beglaubigungsmarke versieht! Nur diejenigen Autoren werden auf die Höhe allgemeiner Beliebtheit getragen, welche singen und sagen, was die Leute hören wollen.

Allerdings hat es auch nie an den Kassandrastimmen unter den Dichtern gefehlt, welche, von den Zeitgenossen nicht verstanden, ihren verspäteten Ruhmeskranz erst aus dem Grab empfangen. Jeder wahre Poet hat etwas Prophetisches an sich und wird über den beschränkten Gesichtskreis der brutalen Alltäglichkeit hinausgehoben. Aber solche Herzens- und Gewissensfänger stehen allein. Sie bilden keine Tagesgruppe, beherrschen nicht den Ton der Zeit, und das Siegel ihrer Erwählung wird ihnen mit Schmerzen eingedrückt. Die Nachwelt ist ihre Gemeinde, aber die Gegenwart strafft sie für ihre Größe mit dem Fluch der Einsamkeit und Verkenennung. Die Krönung eines solchen zu spät entdeckten,

im dunkeln erblichen Genies ist dann wiederum für die Poesie ein dankbarer Stoff. Man denke an den Sängers der *Lusiaden*, *Camoëns* und den Engländer *Marlow*.

Die düstere Hoheit des großen Florentiners *Dante* ist erst in unseren Tagen voll gewürdigt, wie die erschreckende Menge der Kommentare beweist. Ihren *Shakespeare* mit der verdienten Liebe und Bewunderung zu umfassen, haben die Engländer erst von den Deutschen gelernt. Daß sie ihn ganz verstehen, möchte man noch immer bezweifeln angesichts der albernsten, immer wieder neu aufgestellten Hypothesen, daß seine sämtlichen Werke von *Sir Waco von Werulam* herrühren oder gesammelte Bühnenmanuskripte irgendeiner altenglischen Schauspielertruppe seien.

Man ist gewohnt, *Goethe* als den Dichter zu nennen, welcher eine hohe Ausnahme von dieser Regel machte, indem er schon bei Lebzeiten die höchste Anerkennung genoß. Aber ob es nicht ein bitterer Tropfen im Kelche seiner stolzen Freuden war, daß sein Schwager *Vulpinus* für seine massenhaften Schauerromane im Stile des *Rinaldo Rinaldini* dasselbe Entgegenkommen des großen Publikums fand?

Das behaglichste Dasein führen stets die Kenner und Treffer der Majoritäts- und Modelaune. Sie bringen, was die Leute haben wollen, und das Publikum ist dankbar überrascht, sich so richtig verstanden zu finden. Angebot und Nachfrage decken sich vollständig in gegenseitiger „*Coulanz*“ Regelmäßig und pünktlich und ebenso freudig begrüßt, wie der *Honigtuchen* zum lieben Weihnachtsfest, erscheint des beliebtesten Schriftstellers neuestes Werk.

Es wäre ein ganz thörichtes Unterfangen, gegen die anerkannten Großpächter des Büchermarktes sich auflehnen zu wollen. Die ernsthafte Frage: „Wie könnt Ihr uns ber-

artiges als etwas Vortreffliches bieten?“ würde auf die majoritätsbewußte Antwort stoßen: „Ihr bekommt, was Ihr verdient, ja sogar, was Ihr wollt?“ — Denn: „Wer seid Ihr, mit denen wir es zu thun haben? — Doch nicht die einzelnen Einsichtsvollen, sondern die große Masse. Und dieser gefällt's.“

Schillers Protest:

„Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn.
Verstand ist nur bei wenigen zu finden“

hat in neuester Zeit eine energische Zustimmung seitens eines vielgenannten litterarischen Stimmführers, des pessimistischen Wahrheitsfanatikers Henri Ibsen erhalten, welcher in seinem hochinteressanten und bedeutenden Lustspiel „Ein Volksfeind“ — in dem, beiläufig bemerkt, die Spannung nicht einen Augenblick versagt, obwohl kein Wort von Liebe vorkommt — den Doktor Stockmann beweisen läßt, daß die Minorität immer recht habe. Das trifft vollkommen zu, wenn wir es auf unser Gebiet anwenden.

Offenbar besitzt das richtige Urtheil und den guten Geschmack nicht der große Haufe, sondern die kleine Schar der Einsichtsvollen. Durch sie wird die Wahrheit zur Anerkennung gebracht und überwindet die falschen Vorstellungen. Aber in dem Augenblick, wo die Minorität zur Majorität geworden ist, tritt auch die Gefahr an die Siegenden heran, über das Ziel hinauszuschießen, und dann ergiebt sich die Nothwendigkeit der Einschränkung und Bekämpfung durch eine zunächst in der Minorität befindliche, maßvolle Einsicht. Denn die Wahrheit siegt immer, aber sie wechselt ihre Träger und Vertreter. Kein einzelner Mensch, keine einzelne Richtung ist unfehlbar.